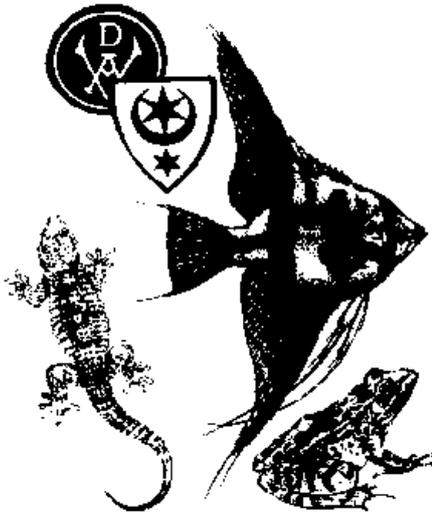


Roßmäßler- Vivarium Rundbrief



"Roßmäßler-Vivarium 1906" Verein für Aquarien- und
Terrarienfremde Halle(Saale) e. V.
im Internet: www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de
Mitglied im Verband Deutscher Vereine für Aquarien- und
Terrarienkunde e. V. (VDA) Bezirk 04 009
Vereinskonto-Nr.:368008505 - Saalesparkasse
Bankleitzahl: 80053762

Vereinsleitung:

Vorsitzender: Gernod Seela

Stellv. Vorsitzender: Hans-Jürgen Ende

Schatzmeister: Wolfram Weiwad

Redakteur des Rundbriefes: Jörg Leine

17 Jahrgang Nr.05 (K) Mai 2008

1. Inhaltsverzeichnis	01
2. Vorschau auf die Veranstaltungen des Monats April	02
3. Mitteilung der Vereinsleitung	02
Antwort aus Hamburg	02
Eine Jahreszeit, die man gewöhnlich Sommer nennt, wirft ihre Schatten voraus	03
Einladung	03
Erinnerung	03
4. Bericht von der Veranstaltung des Monats April	04
Verbreitung der Kriechtiere in der Stadt Halle	04
Garnelen und Krebse im Aquarium	07
5. Berichte über von Vereinsmitgliedern besuchte Veranstaltungen usw.	12
Nymphaea Leipzig	12
49. Treffen der Labyrinthfisch-Regionalgruppe Cottbus am 29. und 30. März 2008 in Seefeld	17

1. Vorschau auf die Veranstaltungen des Monats Mai

Zu unserer diesjährigen Exkursion in die Papitzer Lehmlachen treffen wir uns am

03.05.2008 um 8.00 Uhr auf dem Parkplatz in der Berliner Straße (unter der Hochstraße)
bzw. gegen 8.30 Uhr in Leipzig- Schkeuditz in der Straße Am Storchennest.

Gutes Wetter und gute Laune sind mitzubringen.

Am 06.05. stellt uns Vereinsfreund G. Seela in einem Video den zweiten Teil des Reiseberichtes über Neuseeland vor. Nach der Reise durch die Südinsel, die im vergangenen Jahr gezeigt wurde, ist jetzt die Nordinsel an der Reihe.

Für den 20.05. ist ein Diskussionsabend über die Heimanlagen unserer Vereinsmitglieder geplant. Eine Reihe von Vereinsfreunden hat Fotos zur Verfügung gestellt, so dass über die verschiedensten Möglichkeiten von Haltungs- und Zuchtanlagen diskutiert werden kann.

Auch 30 Fotos aus dem Nachlass von W. Facklam, den uns seine Tochter freundlicherweise geschenkt hat, werden zu sehen sein.

Weiterhin wird die neueste Literatur vorgestellt und Vereinsfreund W. Weiwad wird über *Microrasbora kubotai*, den Fisch des Monats Mai, sprechen.

2. Mitteilung der Vereinsleitung

Antwort aus Hamburg

Sehr geehrter Herr Seela

1.4.2008

Mit diesen Zeilen möchten meine Familie und ich uns ganz herzlich für die beiden CD's bedanken. Niemals hätte ich gedacht noch so viele Bilder, die ich nicht kannte, von meinem Vater zu sehen. Er war wohl immer bei den Ausflügen mit Freude dabei. Auch die Festschrift war schon ein Geschenk für mich. So viele Erinnerungen sind durch diesen Anstoß wieder wach geworden. Was man per Internet alles erfahren kann!

Ihnen ein herzliches Dankeschön. Alles Gute im und für den Verein.
Weiterhin viel Schaffenskraft.

Eva-Maria Kastl geb. Facklam

Eine Jahreszeit, die man gewöhnlich Sommer nennt, wirft ihre Schatten voraus

Unser diesjähriger **Grillabend** findet am **22.08.2008** ab 18.00 Uhr bei

Familie Seela
Im Parkweg 17
in 06120 Halle-Dölau

statt.

Alle Vereinsmitglieder sind herzlich eingeladen. Vielleicht können wir auch Freunde vom Verein Vallisneria Magdeburg begrüßen.



Einladung



Wie zum Vereinsabend am 15.04. schon mitgeteilt, hat uns der Aquarienverein "Vallisneria Magdeburg" e.V zu seinem Sommerfest am 07.06. ab 15.00 Uhr recht herzlich eingeladen. Mit dieser Feier soll eine Zusammenarbeit unserer Vereine begründet werden. Wir bitten alle Vereinsfreunde, welche Interesse an dieser Veranstaltung haben, sich bis zum 11.05. beim stellv. Vorsitzenden zu melden.

Der Verein „Vallisneria“ hat etwa 40 Mitglieder. Wie aus dem Bericht über unseren Besuch dort heraus geht, sind die Mitglieder sehr aufgeschlossen und kontaktfreudig.



Erinnerung

Falls es doch das eine oder andere Mitglied vergessen haben sollte:

Am 14.05. hält Dr. Hoyer bei den Aquarienfrenden Halle-Neustadt e.V. einen Vortrag mit dem Thema „Costa-Rica 2006“. Der Vereinsabend findet im

SPI Pustebume
Zur Saaleaue 51 a statt.

Beginn ist 19:30 Uhr.

Zur Vertiefung unserer Beziehungen zu den Neustädter Aquarianern sollten möglichst viele Vereinsmitglieder diesen Vereinsabend besuchen.

3. Berichte von den Veranstaltungen des Monats April

Der erste Vortrag des Monats befaßte sich mit Tieren aus unsere unmittelbaren Umgebung. Der Referent Dr. Wolf-Rüdiger Große hat eine Kurzfassung seines sehr ausführlichen Vortrages erarbeitet. Einige Ergänzungen aus meinen Aufzeichnungen werden den Bericht über diesen Vereinsabend abrunden.

Die Ausführungen unseres Vereinsfreundes Dr. Große wurden von 11 Vereinsmitgliedern und 5 Gästen verfolgt – ein Zeichen dafür, daß es nicht immer Exoten sein müssen, die auf Interesse stoßen.

Verbreitung der Kriechtiere in der Stadt Halle

Wolf-Rüdiger Grosse

Zusammenfassung des Vortrages am 1.4.2008

Die Verbreitung der Reptilien im Stadtgebiet von Halle/Saale (Sachsen-Anhalt) wird beschrieben. Dazu gibt es einen großen Fundus historischer Daten. Die aktuellen Daten von 1963-2006 wurden in Verbreitungskarten dargestellt und durch Angaben zur Habitatnutzung, zur Phänologie¹ und zur Gefährdung ergänzt. Gegenwärtig kommen drei autochthone² Reptilienarten in der Stadt Halle vor, wovon die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) die häufigste ist. Ringelnatter (*Natrix natrix*) und Blindschleiche (*Anguis fragilis*) sind dagegen seltener. Die Waldeidechse (*Zootoca vivipara*) gilt seit den 1970er Jahren als verschollen. Die Herkunft der neuerdings beobachteten Mauereidechse (*Podarcis muralis*) ist unbekannt.

Die xerothermophilen³ Zauneidechsen leben an sonnenexponierten Habitaten vorwiegend im nördlichen Saaletal von Halle, wo sie in den Porphyrkuppen nördlich und südlich der Saale und im Saaletal selbst und auf der angrenzenden Hochfläche am Südwestrand der Dölauer Heide stellenweise sehr große Populationen aufbauen. Die Blindschleiche zeigte in der Stadt Halle deutlich eine enge Bindung an mäßig feuchte Waldhabitate und deren Randlagen. Sie kommt fast ausschließlich im Nordwesten der Stadt in der Dölauer Heide vor. Eine kleine Population lebt im Stadtzentrum im Botanischen Garten. Historische Daten legen nahe, dass die Ringelnatter etwa seit den 1940er Jahren aus der Saaleaue im Norden und im Süden in das Stadtgebiet eingewandert ist. Als Bewohner der Feuchtgebiete lebt sie im Bereich von Gewässern in den Randzonen im Norden (Dölauer Heide, dem Brandberggebiet und den Mötzlicher Teichen). Hier wurden auch regelmäßig Gelege und Jungtiere nachgewiesen. Im Osten der Stadt gelangen nur Einzelnachweise bei Kanena, bei Osendorf und bei der Reidemündung bei Döllnitz. Der Botanische Garten, mitten im Siedlungsgebiet liegend, bietet zeitweise einzelnen Ringel-

¹ Entwicklungen im Jahresverlauf (Lei.)

² In einem Gebiet ursprünglich (und kontinuierlich) einheimische Tier- oder Pflanzen-Art bzw. –Population; auch ohne Zutun des Menschen, also ganz natürlich eingewanderte Arten, wie etwa vor einigen Jahren die Türkentaube, werden nicht als autochthon bezeichnet. (Lei.)

³ (trockenheit- und wärmeliebend (Lei.)

nattern Unterschlupf. Der Getraudenfriedhof im Norden der Stadt scheint dagegen ein dauerhaftes Vorkommen zu beherbergen (jährlich Funde von Jungtieren).

Für alle drei Reptilienarten ist das Zurückdrängen der Tiere auf periphere Saum- und Restflächen typisch. Die intensive Landnutzung und die gestiegene Zahl verwildeter Katzen gefährden die Bestände. Hohe Schutzprioritäten besitzen strukturreiche Trockenbiotope, Waldrandlagen und urbane Hinterlassenschaften wie Schotterhalden, Bahndämme und Abbaugelände von Erdstoffen.

Zum Abschluß seines Vortrages bat Dr. Große alle alten (wichtig, um die Bestandsentwicklung möglichst lückenlos verfolgen zu können) und aktuellen Fundpunkte von Amphibien und Reptilien in Halle für die Einarbeitung in die Datei am Zoologischen Institut zu nennen. Die „Meldung“ sollte enthalten:

Art:

Fundort

Funddatum oder Jahr

Bemerkungen (z.B. Einzeltier, zahlreich, Jungtier(e)/Kaulquappen/(Molch)larven, (nur) Rufe gehört (bei Froschlurchen); solche Angaben sind aber nicht zwingend erforderlich)

Geschickt werden sollte sie an: wolf.grosse@zoologie.uni-halle.de

Vereinsmitglieder, die nicht über einen Internet-Anschluß verfügen können ihre Beobachtungen auch auf einem Zettel mit zu einem Vereinsabend bringen und einem Vereinsmitglied mit Internet-Anschluß zur Weiterleitung übergeben.

Ergänzungen:

Ein Vergleich der dicht benachbarten Städte Halle und Leipzig zeigt doch einen deutlichen Unterschied in den entsprechenden Faunen. Während in beiden Städten z.Zt. 6 Reptilienarten vorkommen, sind für Leipzig 15, für Halle aber nur 12 Amphibienarten aktuell nachgewiesen. Das liegt sicher (auch) an den größeren Auwaldflächen im Leipziger Stadtgebiet und den zahlreicheren Kleingewässern in Leipzigs Parkanlagen. Vergleicht man die beiden Länder Sachsen und Sachsen-Anhalt, dann relativiert sich das doch etwas. Aus Sachsen sind gegenwärtig 10 Reptilien- und 18 Amphibienarten bekannt, in Sachsen-Anhalt sind es 8 Reptilien- und 19 Amphibienarten. Interessant dabei ist, daß die 19. Amphibienart in Sachsen-Anhalt der **Grottenolm** (*Proteus anguinus* (LAURENTI, 1768)) ist, dessen natürliches Vorkommen sich auf das Karstgebirge entlang der Adria von Triest im Norden bis Montenegro im Süden erstreckt. Die Olme wurden 1932 und 1956 in der Hermannshöhle in Rübeland in einen extra für sie angelegten See ausgesetzt, wo sie sich aber (bisher) nicht fortpflanzen. Im Prinzip handelt es sich also um eine Zootierhaltung. Die Tiere sind noch nicht einmal aus ihrem „Gehege“ entwichen, gehören also eigentlich nicht in eine Liste der Amphibien unseres Bundeslandes.

Dann ging der Vortragende kurz auf die **historische Entwicklung** der Gegend um Halle und Leipzig ein. Wir befinden uns in einer reinen Kulturlandschaft, deren Bild einst von der Elster-Saale-Aue geprägt wurde. Einer der letzten großen Eingriffe war der Bau des Elster-Saale-Kanals ab 1938. Der Kanal stellt zwar heute in der verarmten Landschaft (solange er nicht genutzt wird) ein ökologisch wertvolles Gewässer dar, die biologisch intakte Aue wurde aber mit seinem Bau zerstört.

Einige Restbestände erinnern noch an die alte Auenlandschaft z.B. die Steinlache bei Zöschen, ein Altarmrest der Luppe oder die Flutungswiesen am Burgholz (mit Vorkommen von Urzeitkrebsen).

Es folgte die Besprechung in Halle heimischer oder ehemals heimischer Reptilien, beginnend mit dem Vorkommen der **Europäischen Sumpfschildkröte** (*Emys orbicularis* (LINNAEUS, 1758)) in den beiden Ländern. Sowohl für Sachsen-Anhalt, als auch für Sachsen sind

aus jüngster Zeit je ein autochthones Vorkommen bekannt (allein im Leipziger Raum gab es 1895 noch 15 Vorkommen!): 1985 wurde ein Tier am vorrückenden Braunkohlentagebau Zwenkau gefangen, das heute in Delitzsch lebt. Es konnte genetisch gesichert werden, daß es sich um ein einheimisches Tier handelt. Im Gebiet von Halle lebten mindesten bis 1890 noch Sumpfschildkröten.⁴ Das letzte autochthone Vorkommen Sachsen-Anhalts befand sich im Steckby-Lödderitzer Forst. Es wurde allerdings (wohl zur „Bestandserhaltung“) mit allochthonen⁵ Tieren vermischt. In der DDR war man bemüht das Aussterben der Sumpfschildkröte zu verhindern. Mangels einheimischer Tiere nahm man aber Tiere aus Südost-Europa zur Zucht. Solche Tiere wurden z.B. bei Eisenberg (Thüringen) ausgewildert.

Die in Halle nicht mehr vorkommende **Waldeidechse** zeigt auch in der Umgebung einen starken Rückgang der Zahl und Stärke ihrer Populationen. Interessant ist die Tatsache, daß man Waldeidechsenpopulationen, die in der landwirtschaftlich und industriell genutzten Landschaft mit ihren zahlreichen anthropogenen Barrieren in Abständen von 800 bis 1000 m zueinander leben, genetisch voneinander unterscheiden kann. Junge Waldeidechsen entfernen nachweislich sich nicht wesentlich mehr als 1000 m von ihrem Geburtsort. Das bedeutet, daß zwischen den einzelnen Populationen, wenn überhaupt, nur noch ein sehr eingeschränkter Genaustausch stattfinden kann. Was der dadurch bedingte „Inzuchteffekt“ für Auswirkungen auf den Bestand der Populationen hat, bleibt abzuwarten. Die Halle am nächsten gelegenen Vorkommen der Waldeidechse sind ein Tonloch bei Merseburg (Nachweis 2007), die Steinlache bei Zöschen und die Papitzer Lehmlachen.

Der Bestand an **Zauneidechsen** ist im gesamten Siedlungsgebiet der Stadt stark rückläufig. Waren sie noch 1990 auf den Friedhöfen der Stadt weit verbreitet, sind sie heute dort kaum noch anzutreffen. Im NSG Brandberge „boomen“ die Zauneidechsen. Dort lebt eine rotrückige Form, die nach Ansicht einiger Herpetologen eine Mischpopulation östlicher und einheimischer Tiere darstellt. Auch auf Halles Porphyrkuppen u.a. auf dem Dautsch gibt es (noch) zahlreiche Zauneidechsen. Die Situation in den Bergbaufolgelandschaften des Hallenser Ostens ist dagegen unklar.

Die **Mauereidechse** wird seit 2006 im Botanischen Garten beobachtet. Das nächste größere Vorkommen befindet sich im Steinbruch bei Ammelshain. Dort geht *Podacris muralis muralis* (LAURENTI, 1768) nicht aus dem Steinbruch heraus, aus dem sie die Zauneidechse verdrängt hat. Als kleine Nebeninformation war zu erfahren, daß die Italienische Mauereidechse *Podacris muralis nigriventris* BONAPARTE, 1838 in Dresden/Loschwitz eingeschleppt wurde.

Die **Blindschleiche**, eigentlich ein Waldtier, zeigt schwache synanthrope Tendenzen, d.h. sie paßt sich den Bedingungen der veränderten Landschaft an. Beispiel ist das Vorkommen im Botanischen Garten.

Die letzte Reptilienart Halles ist die **Ringelnatter**. Die Art war bis 1941 nur aus der Umgebung der Stadt bekannt. Der erste Nachweis im Stadtgebiet stammt von den Lunzbergen (1968), der zweite aus Planena (1978). Seither ist eine weitere Ausbreitung zu beobachten. Aus dem Zeitraum 1990 bis 2000 liegen 52 Angaben vor. Auch die Fortpflanzung im Stadtgebiet ist inzwischen nachgewiesen (4 Gelegefunde in Komposthaufen von Kleingärten). Hauptverbreitungsgebiete sind der Nord- (Saaletal bis Heidensee) und der Südteil (Weiße Elster Planena) von Halle.

Abgeschlossen wurde der Vortrag mit einigen Ausführungen zur Erhaltung der Artenvielfalt: Die Arten werden in erster Linie durch den urbanen Stadtumbau verdrängt. Leipzig will dem u.a. durch ein Projekt gegensteuern, das sich „Urbaner Wald“ nennt. Dabei wird der traditionelle Forst in einen zwar nach wie vor genutzten aber naturnäher gestalteten Wald ersetzt. Die

⁴ Ule, W. (1909): „Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises.“

⁵ fremd, nicht-einheimisch – im Gegensatz zu autochthon (s.o.)

Austiefung natürlicher Senken hilft zumindest den Amphibien (Zunahme der Teichmolchpopulation im Amselgrund).

Ganz zum Schluß noch ein Literaturhinweis, den ich ganz bestimmt nur überhört habe:

Große, Wolf-Rüdiger (2008)

Verbreitung der Kriechtiere (Reptilia) in der Stadt Halle/Saale (Sachsen-Anhalt)
Jahresschrift für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik in Sachsen Heft 10

Der zweite Vereinsabend hatte am 15.04. 10 Vereinsmitglieder und 7 Gäste angelockt. Kai Quante sprach über

Garnelen und Krebse im Aquarium

Es war der Vortrag eines Praktikers mit riesiger Erfahrung für (meist unerfahrene) Praktiker. Auf Feinheiten der Systematik wurde ganz absichtlich ebenso verzichtet wie auf anatomische Einzelheiten etwa der Rostrumstruktur zur Bestimmung bei Zwerggarnelen. Gegliedert war der Vortrag in 5 Abschnitte: Zwerggarnelen, Großarmgarnelen, Fächerhandgarnelen, Krebse Nord- und Mittelamerikas sowie Krebse Australiens und Neuguineas. Es fällt einem quasi Außenstehenden schwer die vielen Informationen auch nur einigermaßen (und auch noch richtig) wiederzugeben. Das gilt insbesondere für die vielen Zuchtformen, die heute auf dem Markt sind. Bei Ungenauigkeiten bitte ich daher um Korrekturen, die im (in den) nächsten Rundbrief(en) mitgeteilt werden.

Die **Zwerggarnelen** der Gattungen *Caridina* und *Neocaridina* gehören schon seit längerer Zeit zum festen Bestandteil der Aquaristik. Trotzdem ist in der Namengebung noch lange nicht alles klar.

Bei der Amanogarnele *Caridina multidentata* STIMPSON, 1860 (früher als *Caridina japonica* bezeichnet) handelt es sich um 3 oder 4 sehr ähnliche Arten. Die Tiere werden 4-5 cm groß und erreichen ein Alter von ebenfalls 4 bis 5 Jahren. Die Tiere werden als Algenfresser angeboten, was sie auch sind – aber mit Algenplagen werden auch sie nicht fertig. es wurde beobachtet, daß Amanogarnelen auch das Hautsekret von Diskusfischen fressen. Die weiblichen Tiere werden größer und haben einen gestrichelten Rücken, während er bei den kleineren Männchen gepunktet ist.

Die Bienengarnele (*Caridina* spec. cf. *cantonensis*, eine Art aus der *C. serrata*-Gruppe) stammt aus Hongkong nur der eigentliche Fundort ist unbekannt, was eine Artbestimmung nicht gerade erleichtert. Die rot gestreiften Tiere wurden Mitte der 1980er Jahre erstmals eingeführt. Ihre Zeichnung ist variabel, die Generationsfolge mit 3-4 Monaten nicht sonderlich lang. Die Zuchtform *Caridina* spec. „crystal red“ kommt aus Japan. Am Anfang kosteten die attraktiv gefärbten Tiere um 50,00 Euro, was natürlich zur Zucht anregte. Zunächst wurde versucht flächig rote Tiere zu erzielen, aber international waren weiße Tiere mehr gefragt. Besonders hoch im Kurs standen in Japan Tiere mit weißem Hinterleib mit einem roten Fleck (als red bee bezeichnet). Zur Zeit geht die Tendenz zu ganz weißen Tieren, die in Japan vierstellige Preise erzielen und selbst in Deutschland noch für um die 100 Euro gehandelt werden (Spitzentiere erzielen auch schon mal 600-800 Euro).

Hummelgarnelen werden als *Caridina* cf. *breviata* bezeichnet, es handelt sich aber um mehrere wenig unterschiedliche Arten, denen die schwarze Streifung gemeinsam ist.

Ein weiterer Vertreter der *Caridina serrata*-Gruppe ist die Tigergarnele, Tiere mit einer, der Name sagte es, tigerartigen Zeichnung aus schmalen bläulichen, rötlichen oder bräunlichen Querstreifen, deren Weibchen bis 3 cm groß werden. Als Mutation sind bei Kai Quante in der Tigergarnelenzucht rein schwarze Tiere („Black Tiger“) aufgetreten. Die Tiere sind aber empfindlicher als „normale“ Tigergarnelen. Die Schwarzfärbung wird rezessiv vererbt, d.h. Nachkommen von einem schwarzen und einem normalfarbenen Elter sind normalfarben. Rein schwarze Tiere sollten nicht ständig miteinander verpaart werden. Zur Erhöhung der Vitalität

sollten Rückkreuzungen eingeschaltet werden. Deutsche Nachzuchten der „Tiger Black“ erzielen in Japan um 400 Euro, im Deutschland aber nur ein Viertel dieses Preises. Es gibt auch eine blaue Form mit unterschiedlich starker Blaufärbung.

Bei den Vertretern u.a. der *serrata*-Gruppe sind Artkreuzungen möglich und auch fruchtbar. Möglicherweise handelt es sich bei den „Red Bee“-Tieren um solche Hybriden.

Es gibt auch grüne Zwerggarnelen z.B. *Caridina babaulti*, von der es auch eine orange Form gibt. Die Jungtiere dieser Art sind sehr klein. Auch *Caridina simoni simoni*, die nur 2 cm große Sri Lanka Zwerggarnele ist leicht grünlich.

Caridina (oder *Lancaris*) *kumariae* kommt aus dem Hochland von Sri Lanka. Sie ist nur von einem 3,5 km langen Bachabschnitt bekannt. Dort lebt sie im Uferbereich des schnell fließenden, sauerstoffreichen Gewässers. Die Wassertemperatur liegt bei 20° C. Vergesellschaftet sind die Garnelen dort mit Süßwasserkrabben und !Guppys!. Jungtiere waren nicht nachweisbar, sie werden vermutlich von den Guppys gefressen, was natürlich eine große Gefahr für die Art darstellt, wenn keine weiteren Vorkommen existieren. Im Aquarium ist die Art wegen ihrer hohen Ansprüche (Sauerstoff, konstante niedrige Wassertemperatur, Sauberkeit des Wassers) kaum bis gar nicht haltbar.

Die Weißperlengarnele ist eine Mutation von *Neocaridina* cf. *zhangjiajiensis*, deren Weibchen perlweiße Eier tragen.

Bei *Neocaridina heteropoda* (früher als *N. denticulata sinensis* bezeichnet) var. red sind die Weibchen auch in der Natur kräftig rot, die männlichen Tiere dagegen unscheinbarer gefärbt. Die Art kommt in China, Taiwan und Korea vor und ist damit an kühlere Temperaturen gewöhnt. Tiere dieser Art haben bei uns schon in Teichen bei 4° C überwintert. Damit besteht die Gefahr einer Faunenverfälschung, wenn mit den Tieren nicht verantwortungsbewußt umgegangen wird.

Ganz summarisch folgten dann einige Ausführungen zu Haltung und Zucht. Die konkreten Werte für die jeweilige Art/Form müssen natürlich beim Erwerb immer erfragt oder vorher in der Literatur nachgelesen werden. Für die Haltung sind 20-27° C erforderlich, bei Bienengarnelen kann die Temperatur auch auf 14° C sinken. Die Härte sollte bei 8° dGH liegen, bei *Neocaridina* auch höher.

Ein nicht zu unterschätzender Feind sind Planarien. Diese Tiere leben tagsüber meist unerkant im Bodengrund und überfallen die Garnelen nachts. Sie können mit Flubenol, einem Mittel, das in der Teichwirtschaft gegen Kiemenwürmer eingesetzt wird, bekämpft werden. Die Garnelen vertragen das Flubenol, während sie Kupfer, das die Planarien auch töten würde nicht vertragen.

Die Einrichtung des Beckens sollte aus Pflanzen bestehen, die weniger Licht benötigen, etwa Moosen. Dazu kommen Holz und Laub, das gefressen wird, aber auch als Versteck dient.

Als Futter eignen sich alle Flockenfutter, Gemüse, überbrühter Salat, Blattspinat (bei der Verfütterung größerer Mengen davon sollte allerdings der Nitratgehalt im Wasser im Auge behalten werden), Mulm (einfach Mattenfilter ausdrücken) ist mit seinen Mikroorganismen besonders für Jungtiere geeignet, Frostfutter sowie Chichilla- und Kaninchenpellets (die auch für Lebendgebärende und Welse geeignet sind).

Eine Vergesellschaftung mit Fischen ist möglich, sofern die Fische sich nicht an den Garnelen vergreifen. Die Garnelen selbst gehen kaum an Fischlaich, stellen also keine Gefahr dar. Bei einer Vergesellschaftung der Garnelen untereinander muß man die Möglichkeit von Kreuzungen beachten. Im Zweifelsfall sollte man die einzelnen Arten und (Zucht)formen doch lieber getrennt halten.

Zur Zucht: Es gibt zwei Fortpflanzungstypen, einen ursprünglichen und einen spezialisierten (bei beiden werden die Eier vom Weibchen bis zum Schlupf unter dem Hinterleib getragen). Bei dem ursprünglichen Typ (z.B. Amanogarnele) sind die Eier klein und zahlreich und es schlüpfen Larven, die frei im Wasser treiben. Die Aufzucht ist sehr mühsam, aber inzwischen

mit Liquizell gelungen. Einige Arten benötigen Brackwasser für ihre Entwicklung. Beim spezialisierten Typ (z.B. Bienengarnelen) werden weniger aber große Eier gelegt, die schlüpfenden Jungtiere sind fertig entwickelt und lassen sich relativ gut aufziehen.

Die **Großarmgarnelen** werden deutlich größer als die bisher behandelten Arten. Einige von ihnen werden in großem Maßstab in Garnelenfarmen gezüchtet und landen dann auf unseren Tischen. Das bringt einmal die Zerstörung von Mangrovenwäldern mit sich und andererseits weltweite Faunenverfälschungen, da immer wieder Tiere aus ihren Teichen entkommen.

Macrobrachium rosenbergii wird bis 25 cm groß und kann mit seinen Scheren (!Langarmgarnele!) bis zu 50 cm erreichen. Im Aquarium können sich die Tiere damit nachweislich Fische aus dem Nachbarbecken holen! Es ist eine der Arten, die als Speisegarnelen gezüchtet werden. Eine als *Macrobrachium spec.* „Riesengarnele“ bezeichnete Form wird ebenfalls 25 cm lang. Sie wird als „Glasgarnele“ mit einer Größe von etwa 3 cm gehandelt. Also Vorsicht beim Garnelenkauf, besonders bei Tieren mit langen Armen. Männliche Tiere haben längere Scherenarme als weibliche. Kann man die Geschlechter unterscheiden, wachsen die Tiere noch etwa um 1/3.

Unter dem Namen Ringelhandgarnelen verbergen sich (mindestens) zwei Arten: *Macrobrachium dayanum* und *M. assamense*. Die Tiere werden nur um 7 cm groß.

Die als *Macrobrachium kulsense* oder *M. spec. mirabile* bezeichnete Schneeflöckchen- oder Perlgarnele bleibt mit bis etwa 5 cm (Weibchen bleiben kleiner) noch etwas kleiner. Es sind zarte durchscheinende Tiere mit zahlreichen weißen Tüpfeln, die sich im Braunschweiger Leitungswasser mit nur 2-6° dGH nur schlecht halten lassen. Die Tiere leben versteckt in Pflanzen über Sandgrund, in den sie sich aber auch eingraben können. Sie leben auch im Mündungsbe reich von Flüssen mit hohem pH-Wert und etwas Salzgehalt.

Macrobrachium-Arten können ab 20 bis 27° C gehalten werden bei pH-Werten zwischen 6 und 8, einer KH von 3-10° und einer GH zwischen 5 und 20°. Kupfer sollte nicht in die Becken gelangen (z.B. von Wasserleitungen aus Kupfer), die Großarmgarnelen sind aber weniger anfällig dagegen als die Zwerggarnelen.

Die Tiere benötigen viele Verstecke z.B. Holz oder Pflanzen. Sie fressen tierische Kost, kaum einmal Pflanzen.

Die Zucht ähnelt der der Zwerggarnelen. *Macrobrachium lanchesteri*, die als „Glasgarnele“ gehandelt und mit Scheren bis 8 (Weibchen) bzw. 10 cm (Männchen) groß wird, hat Larven, die nach der ersten Häutung mit etwa 8 mm Länge zu fressen beginnen. Sie nehmen Artemien, jagen aber nicht aktiv. Nach etwa 4 Wochen haben sie sich in „richtige“ Garnelen umgewandelt.

Fächergarnelen leben in Fließgewässern. Sie haben Dornen an den Beinen, mit denen sie sich in der Strömung festhalten; biologisch sehr sinnvoll, für den Transport aber denkbar ungeeignet. Mit den Dornen werden nämlich die Transportbeutel durchlöchert.

Atyopsis moluccensis wird bis 10 cm lang (Weibchen bleiben kleiner). Die Tiere können im Aquarium immerhin bis 12 Jahre alt werden.

Atya gabonensis, die Gabun-Riesenfächergarnele wird mindestens 14 cm groß. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet erstreckt sich sowohl über das westliche Afrika als auch über das nordöstliche Südamerika. Die Tiere wachsen sehr langsam, sind aber kaum für das Aquarium geeignet. Zur Haltung: Im Aquarium verstecken sich die Tiere. 20 bis 25° C Wassertemperatur reichen aus. Die Tiere benötigen eine deutliche Strömung und einen hohen Sauerstoffgehalt. Als Filterer benötigen sie feines Futter, das ihnen mit der Strömung zugetrieben wird.

Ein Zuhörer fragte nach der Giftigkeit von Oxalsäure aus Anubias-Pflanzen für die Fächergarnelen. Antwort: Es ist sicher nicht, wie von manchen Aquarianern behauptet die Oxalsäure. Die Garnelen können gefahrlos mit lange submers gepflegten Anubias zusammen gehalten werden.

Die Gefahr scheint von Pflanzenschutzmitteln auszugehen. Deren Einsatz ist zwar in Deutschland verboten, aber emers in tropischen Ländern gezogene Pflanzen werden gedüngt und möglicherweise auch gespritzt. Werden die frisch importierten Pflanzen in Garnelenbecken eingesetzt kann es zu den beobachteten Verlusten kommen.

Damit wurden die Garnelen verlassen und es ging zu den **Krebsen** zunächst nach **Amerika**. Ein schöner, pflegeleichter aber „gefährlicher“ Krebs ist der Marmorkrebs *Procambarus spec.*, für den es keine wissenschaftliche Artbeschreibung gibt und in absehbarer Zeit auch nicht geben wird. Für eine solche Artbeschreibung sind nämlich männliche Tiere erforderlich und die gibt es nicht. Die Art pflanzt sich parthenogenetisch (die Weibchen tun es ganz allein, die Eier müssen nicht durch Männchen befruchtet werden) fort. Die Tiere sind extrem widerstandsfähig, nach 3 Monaten geschlechtsreif und bei 4° C noch eiertragend. Die Eizahl beträgt bis zu 250 Stück. Inzwischen sind sie in Braunschweig in den Klärteichen aufgetaucht. Dorthin können sie nur über die Kanalisation und das heißt über sämtliche Klärstufen hinweg gelangt sein! Die Tiere fressen alles, auch Kokosnußschalen, Luftschläuche und Filtermatten! Sie werden gewöhnlich 8 cm groß können aber bei guter Pflege auch schon mal 18 cm erreichen. Sie klettern auch (wie alle Krebse) aus dem Aquarium. Ein eiertragendes Tier, das Herr Quante angetrocknet verstaubt unter dem Schreibtisch fand war, zurückgesetzt ins Wasser putzmunter und die Eier entwickelten sich normal. Man muß sich also gut überlegen, ob man sich solche Tiere zulegen will (auch wenn sie sich für den Kochtopf eignen), hat man sie einmal, bekommt man sie kaum wieder los.

Von *Procambarus alleni* gibt es eine blaue Form, die ähnlich groß wird wie der Marmorkrebs. Die Tiere sind untereinander ziemlich aggressiv.

Procambarus pygmaeus, von dem es farblich sehr attraktive Formen gibt, ist im Aquarium kaum sichtbar. In ihrer Heimat leben die nur 5 cm groß werdenden Tiere in Schlammflöchern in Seen. Im Aquarium benötigen sie, um sich wohl zu fühlen viele Verstecke in denen sie den Tag verbringen.

Procambarus milleri, der orangefarbige Mandarinenkrebs ist eine gut geeignete Art für unsere Aquarien. Die Art lebt in Florida unterirdisch und ist sehr selten. Alle im Handel befindlichen Tiere stammen wohl von einem Par ab, das 1992 aus einem Brunnen hochgepumpt wurde. Im Handel befinden sich z.Zt. allerdings nur männliche Tiere. Die Art wird 7-8 cm groß und 6-7 Jahre alt. Sie ist nicht lichtscheu und damit auch in normal beleuchteten Becken tagaktiv. Die Krebse vergreifen sich auch nicht an Pflanzen. Sie benötigen allerdings, bei Tieren aus Florida nicht überraschend, etwas härteres Wasser.

Cambarellus shufeldtii, der Louisiana-Zwergflußkrebs wird 3-4 cm lang. Es sind friedliche Tiere, die sich kaum an Pflanzen vergreifen. Die Weibchen benötigen zum Erbrüten ihrer Jungen (Höhlen)verstecke.

Von *Cambarellus patzcuarensis* gibt es u.a. eine z.Zt. sehr begehrte orangefarbene Zuchtform. Die Tiere werden bis 4,5 cm lang und benötigen etwas härteres, nicht zu warmes Wasser. Bei richtiger Pflege vermehren sie sich stark.

Cambarus manningi wird bis 6 cm groß. Er sollte bei 10-15° C überwintert und im Sommer bei Temperaturen nicht über 22° C gehalten werden. Die Art pflanzt sich nur einmal/Jahr fort. Die Tiere sind absolut friedlich, sie können selbst mit Garnelen zusammen gehalten werden, die auf den Krebsen herumlaufen. Sind zu viele Garnelen im Becken besteht allerdings die Gefahr, daß diese die frisch gehäuteten und damit weichen und völlig wehrlosen Krebse so stressen, daß sie sterben.

Alle amerikanischen Krebse sind potentielle Überträger der **Krebspest**, an der sie selbst in der Regel aber nicht sterben. Die durch den Pilz *Aphanomyces astaci* Krankheit ist aber für alle europäischen und australischen Krebse tödlich. Das bedeutet, daß keine amerikanischen Krebse

in Gartenteiche eingesetzt werden sollten. Krebse bleiben nicht unbedingt dort, wo sie der Mensch hin haben will, sie neigen alle zu Wanderungen! Auch das Wasser aus Krebsaquarien sollte nicht in Teiche oder Bäche entsorgt werden. Die Pilzsporen bleiben im Wasser (mindestens) 4 Wochen lebens- und damit infektiösfähig.

Mit den Krebsen Australiens und Neuguineas wurde der Vortrag abgeschlossen. In den letzten Jahren kommen immer mehr Krebsarten aus dieser Weltgegend zu uns, die häufig attraktiv gefärbt sind.

Cherax quadricarinatus, der Rotscherenkrebs wird 20-30 cm groß und in seiner australischen Heimat als Speisekrebs gezüchtet. Der deutsche Name rührt von einem Streifen roten Haarflaumes auf der Unterkante der Scheren der männlichen Tiere her.

Cherax destructor räumt im Aquarium, der Name „destructor“ = Zerstörer läßt es schon vermuten, gründlich auf. Entsprechend stabil muß die Beckeneinrichtung sein. Werden die Tiere ausreichend und abwechslungsreich gefüttert und nimmt man dann gelegentliche „Grasen“ (das wohl ohnehin zum natürlichen Verhalten der Tiere gehört) in Kauf, können die Becken jedoch auch bepflanzt werden. Die Tiere sind recht unterschiedlich, meist in verschiedenen Blautönen, gefärbt aber auch rote Markierungen etwa an den Scheren treten auf. Eine als Unterart *C. destructor albidus* beschriebene Form ist in weichem Wasser grünlich, in härterem Wasser bläulich mit roten Scherengelenken. Die Unterseite der Scheren ist weiß.

Cherax peknyi, der Zebra- oder Tigerkrebs ist auch in mehreren sehr attraktiven Farbformen bekannt. er wird 12 cm groß und ist wie alle *Cherax*-Arten nachtaktiv. Seine Zucht ist zwar recht gut möglich, aber das Wachstum der Jungtiere ist extrem langsam.

Cherax spec. boesemani aus Irian Yaya führt eine recht versteckte Lebensweise. Die etwa 9 cm groß werden Tiere tragen an den Scheren einen Dorn. Faßt man sie, wie bei Krebsen normalerweise gefahrlos möglich von oben am Carapax (Kopf-Brust-Panzer), muß man sehr vorsichtig sein, denn etwa 20% der Tiere können nach hinten „greifen“ und mit ihren Dornen unangenehme Wunden reißen.

Die Haltung der Krebse sollte im Allgemeinen bei etwa 20-25° C erfolgen, die „Amerikaner“ etwas kälter, die „Australier“ etwas wärmer. Alle benötigen viele Verstecke auch in mehreren Etagen, was den zur Verfügung stehenden Lebensraum eines Aquariums für die Tiere stark vergrößert.

Als Futter eignen sich Flocken, viel Laub (besonders bei den *Cherax*-Arten), Futtertabletten, Frostfutter und je nach Art auch Gemüse.

Eine Vergesellschaftung mit Fischen ist dann möglich, wenn diese nachts nicht auf dem Boden schlafen, nicht tief schlafen (also bei einem „Angriff“ ausreißen können) und entsprechend groß sind.

Die Tragzeit der einzelnen Arten ist sehr unterschiedlich. Sie beträgt z.B. beim Marmorkrebs nur 2 Wochen und bei *Cherax*-Arten 6 Wochen, *Cambarus*- und *Orconectes*-Arten tragen die Eier dagegen über den ganzen Winter. Die Paarung kann bis zu einer Stunde dauern.

Weitere Informationen findet der Interessierte z.B. unter www.wirbellose.de

4. Berichte über von Vereinsmitgliedern besuchte Veranstaltungen usw.

Nymphaea Leipzig

von Jörg Leine Abb. aus dem Internet

Am 12.03.08 besuchten H.-J. Ende und ich mal wieder einen Vereinsabend der Nymphaea Leipzig. Dr. Hoyer sprach über

„Malaysia 2007“

Nach einigen kurzen Worten über Malaysia, einen gemäßigt islamistischen Staat (nur im Nordosten wird der Islam strenger befolgt, die Frauen sind dort +/- verschleiert), in dem eine große chinesische Minderheit lebt und nur wenige Menschen sich zum Christentum bekennen, lernten wir Kuala Lumpur, die Hauptstadt des Landes, kennen. Über die Hälfte der Einwohner dieser Stadt sind Chinesen.

Architektonisch fasziniert Kuala Lumpur durch (wie man will) den Gegensatz oder die Synthese von Bauten aus der (englischen) Kolonialzeit und (meist Hochhäusern) der Moderne. Dazwischen stehen beeindruckende Moscheen, chinesische Pagoden, indische Tempel und (anglikanisch) christliche Kirchen. Allein die National-Moschee, ein moderner Bau, bietet bei den Gebeten (Gottesdiensten) 10 000 Gläubigen Platz.

Für einen Überblick über die Stadt eignet sich am besten der Menara Kuala Lumpur (oder Kuala Lumpur Tower), der 421 m hohe Fernsehturm der Stadt. Der Turm steht auf einer 90 m hohen Erhebung in der Stadt und hat in 335 m Höhe ein Drehrestaurant und ein Aussichtsdeck, so daß man einen lückenlosen Überblick über die ganze Stadt erhält. Diesen Überblick (in vier Sektoren) vermittelte uns Dr. Hoyer indem er zunächst das jeweilige Übersichtsbild präsentierte und dann in gekonnter und beeindruckender Weise einzelne Gebäude aus der Nähe zeigte.

So wurden wir im ersten Sektor mit der schon erwähnten National-Moschee in Bildern und erklärenden Worten vertraut gemacht.

Im gleichen Sektor liegt die weltgrößte Freiflughalle: Taman Burung Kuala Lumpur (oder Kuala Lumpur Bird Park), ein mit einem Netz überspanntes Tal. Sie enthält u.a. eine große Sittich-Sammlung in zum größten Teil begehbaren Anlagen. Eine auf dem Weg befindliche Kronentaube war gar nicht so friedlich, wie wir sie aus unseren Freiflughallen kennen – im Gegenteil, sie war aggressiv und griff die Besucher an (möglicherweise eine Revierverteidigung).

Ein Wasserfall mit Kaskaden (in den Kaskadenbecken waren die ersten Fische des Vortrages – Kois und Tilapien – zu sehen), lockerte die Flughalle auf.

Das ganze Gelände ist mehr oder weniger parkartig gestaltet. Mehrere Themengärten liegen dicht beieinander und bilden so eine grüne Oase inmitten der pulsierenden Großstadt.

Neben der Flughalle befindet sich ein Orchideen-Park (Taman Orkid) mit zahlreichen Zuchtformen. Beeindruckend die Farbenpracht und Blütenfülle der einzelnen Formen in tropischer Umgebung. Die Blütenstände vieler Zuchtformen wirken auf den gezeigten Bildern viel größer als bei unseren Baumarktpflanzen. Dank einer angeschlossenen Verkaufsanlage konnte man sich seine Favoriten auch mit ins eigene Heim nehmen.



Auch ein Hibiskus-Garten (Taman Bunga Raya) (*Hibiscus rosa-sinensis* Linnaeus, der Chinesische Roseneibisch, ist die Nationalblume Malaysias.) befindet sich in unmittelbarer Nähe der Freiflughalle. In diesem relativ kleinen Park ist eine überwältigende Fülle verschiedenster Zuchtformen und Hybriden der Gattung *Hibiscus* Linnaeus zu bewundern (unterschiedlichste Blütenfarben und –formen, einfache und gefüllte Blüten, die z.T. eher an Rosen- denn an Hibiskusblüten erinnern).



Ein anderer Sektor wird von den Menara Petronas oder Petronas Towers (auch Petronas Twin Towers genannt) beherrscht. Es handelt sich um die z. Zt. höchsten Zwillingstürme und das siebthöchste freistehende Gebäude der Welt. Sie ragen mit ihren 88 Stockwerken über ein riesiges, mit einem Park verbundenes Einkaufszentrum, das Suria Kuala Lumpur City Center. In 172 m Höhe, zwischen dem 41. und 42. Stockwerk werden die beiden Türme durch die Skybridge miteinander verbunden. Die Brücke ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Allerdings gibt

es nur eine begrenzte Anzahl Karten/Tag, die ab 8:30 Uhr ausgegeben werden und nach ca. 2 Stunden vergriffen sind. Mit Hochgeschwindigkeitsliften ist man in ca. 15 Sekunden an der Brücke angelangt. Dann hat man 10 Minuten Zeit und schon kommt die nächste Besuchergruppe. Die Zeit reichte aber aus, um uns tolle Blicke über die Stadt zu präsentieren.

In einem weiteren Sektor besuchten wir den Zoo Negara (Nationalzoo), der erst 1963 gegründet wurde. Der Zoo ist seit 2006 ISO 9001:2000 zertifiziert, d.h., er erfüllt sowohl intern als auch gegenüber Dritten international festgelegte Qualitätsmanagementnormen.

Im Garten erklären gute, auch kindgerechte Tafeln u.a. biologische Zusammenhänge. Das Tunku Abdul Rahman Aquarium ist „das erste ökologisch-basierte Süßwasseraquarium dessen Highlights die malaysischen Flüsse und Feuchtgebiete sind“. Zu sehen sind u.a. wirklich große Guramis, Schlangenkopffische der Bratpfannenklasse und Pangasius, bei deren Anblick wohl jeder potentielle Käufer in unseren Aquarienläden einsehen würde, daß diese Tiere nichts in normalen Wohnzimmeraquarien zu suchen haben.

Am Fuße des Fernsehturms befindet sich ein besonderer Stolz der Einwohner Kuala Lumpurs, ein kleines Naturschutzgebiet von nur 9,37 ha. Dieses Naturschutzgebiet wurde schon errichtet, als Malaysia noch britische Kolonie war. Durch das Gebiet sind kostenlose Führungen möglich.

Während dieses Vortragsteils hätte ein neutraler Zuhörer nicht so richtig gewußt, ob der Vortragende ein naturbegeisterter Architekt oder ein architekturbegeisterter Naturfreund (Aquarianer) ist. Eines aber merkte man bei jedem Satz: Familie Hoyer hat sich in Kuala Lumpur „verliebt“ und wird diese Stadt ganz sicher wieder besuchen – auf weitere (Detail-)Ansichten von ihr und über sie bin ich schon heute gespannt.

Aber dann wurde Kuala Lumpur doch verlassen und es ging per Flugzeug über riesige monotone Ölpalmenplantagen nach Kuantan, der Hauptstadt der Provinz Pahang an der Ostküste Malaysias.

Auch hier einige Eindrücke von der Stadt: Verglichen mit Kuala Lumpur handelt es sich in weiten Teilen um eine fast ländlich anmutende Idylle. Es gibt noch viele traditionelle Häuser, zweigeschossig mit einem Laden im Untergeschoß. Wir sahen hinduistische und taoistische Tempelanlagen. Ein McDonald's-Restaurant war recht leer, es entsprach wohl nicht besonders den Vorstellungen der Einheimischen.

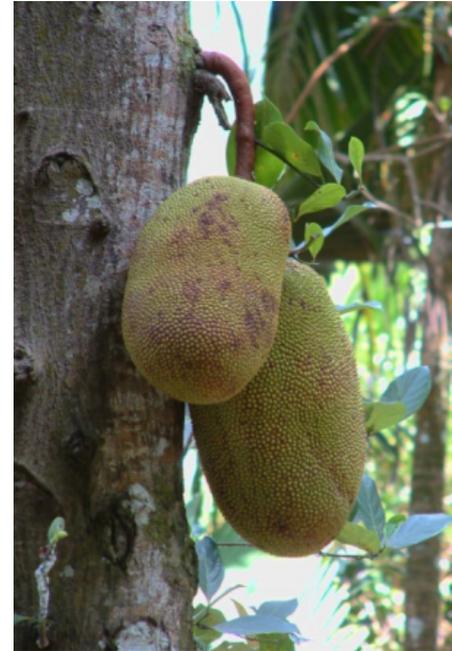
Interessant, wie immer, war der Markt: Es gab u.a. Schildkröteneier (getrocknet sowie eingelegt) zu erwerben. Einblicke in einen „Heimtiermarkt“ zeigten, daß auch in Malaysia die Tierhaltung blüht. Kaninchen warteten in kleinen, überbesetzten Käfigen (aber ist so etwas bei uns wirklich schon überall Vergangenheit?) auf Käufer. Für die Aquarianer gab es Technik zu kaufen und Trockenfutter – so sehr viel anders als in unseren Läden sah es gar nicht aus – aber in den Verkaufsbecken schwammen u.a. Haibarben (*Balantiocheilus melanopterus* BLEEKER, 1851) und Blaue Fadenfische (*Trichogaster trichopterus* (PALLAS, 1770)) in einer Qualität, die in unseren Zoohandlungen schon lange Vergangenheit ist.

Dann lernten wir einen kilometerlangen leeren Sandstrand kennen. Der Badelustige wird dort durch Sandfliegen vertrieben. Von diesen mückenähnlichen Tieren leben in Malaysia mehrere Arten. Sie stechen nicht nur sehr unangenehm sondern übertragen auch eine Reihe von Krankheiten z.B. die Leishmaniose, eine Erkrankung des Immunsystems mit Schädigung von Milz, Leber, Knochenmark, Lymphknoten, Haut und Schleimhaut (die Leishmania-Arten sind mit den Trypanosoma-Arten, den Erregern der Schlafkrankheit, verwandt). In letzter Zeit mehren sich offenbar Anzeichen dafür, daß Sandfliegen in Malaysia auch das Nipah-Virus, ein RNS-Virus, das eine in 40% der Fälle tödlich verlaufende Enzephalitis („Gehirnentzündung“) verur-

sacht, übertragen kann. (Bisher ging man davon aus, daß die Erkrankung nur über den Kontakt mit Schweinen (dem „natürlichen Reservoir“ der Nipah-Viren) und anderen Haustieren sowie von Mensch zu Mensch verbreitet wird.)

Es gab aber auch Erfreuliches am Strand zu sehen: „Pfeilschwanz-Krebse“, (*Limulus* (kommt selbst in Malaysia nicht vor) und seine Verwandten sind ja keine Krebse, auch wenn sie so ähnlich aussehen, sondern urtümliche Verwandte der Spinnentiere) und Mangrove-Bestände.

Dann lernten wir ein paar Früchte kennen. Zunächst die ursprünglich in Vorderindien beheimatete Jackfrucht oder Yakfrucht (*Artocarpus heterophylla* Lamarck), die größte eßbare Frucht der Welt. Die eng mit dem Brotfruchtbaum (*Artocarpus altilis* (Parkinson ex Du Roi) Fosberg) verwandten Pflanzen sind Maulbeergewächse (*Moraceae*). Der Baum ist, ähnlich wie der (allerdings zu den Malvengewächsen (*Malvaceae*) gehörende) Kakaobaum, stamblütig. Die Früchte werden 30-50 cm lang bei einem Durchmesser von 15-30 cm und erreichen ein Gewicht von rund 10 kg. Die noch nicht ganz reifen Früchte werden als Gemüse verarbeitet. Im reifen Zustand wird das Fruchtfleisch als „Obst“ gegessen. Es schmeckt süß und erinnert an Bananen. Die bohnenförmigen bis über 3 cm großen, nach Kastanien schmeckenden Samen werden roh oder gekocht gegessen.



Als zweites die Kaschu-„Nuß“ (*Anacardium occidentale* Linnaeus), eigentlich in Brasilien beheimatet, aber als Kulturpflanze weit verbreitet. Die „Frucht“ ist ein etwas merkwürdiges Gebilde. Sie besteht aus dem „Kaschuapfel“ und der „Elefantenlaus“. Der 5-10 cm lange etwa birnenförmige Kaschuapfel ist der fleischig verdickte Fruchtsiel. Das „Fruchtfleisch“ des Stiels schmeckt recht gut, wenn auch nicht sehr intensiv. Es wird zu Saft oder Marmelade verarbeitet. Die „Elefantenlaus“ ist die eigentliche, nur einen Kern enthaltende Frucht. Ihre Schale enthält ein sehr aggressives, toxisches Öl (Cardol, ein wasserunlösliches Phenolderivat). Die Frucht wird daher um das Cardol zu deaktivieren geröstet oder mit Wasserdampf behandelt, bevor sie geöffnet wird. Die Pflanzen stehen systematisch in der Familie der Sumachgewächse (*Anacardiaceae*), zu denen z.B. auch Mango (*Mangifera indica* Linnaeus), „unser“ (eigentlich in Nordamerika beheimateter) Essigbaum (*Rhus hirta* Linnaeus) und die Pistazie (*Pistacia vera* Linnaeus) gehören.



Schließlich noch den Rosenapfel oder die Malabarpflaume (*Syzygium jambos* (Linnaeus) Alston, ein Vertreter der Myrtengewächse) Auch andere Vertreter der Gattung werden genutzt, am bekanntesten dürfte bei uns die Gewürznelke (*Syzygium aromaticum* (Linnaeus) Merrill & Perry) sein. Die gelbschaligen Rosenäpfel sind 3-5 cm groß, duften stark an Rosenwasser erinnernd (daher der deutsche Name) und schmecken süßlich. Die im Durchmesser 5 bis 8 cm gro-

ßen, aus ebenso langen Staubblättern bestehenden, selbstfertilen Blüten werden von Insekten bestäubt



Weiter ging es nach Cherating, einem am gleichnamigen Fluß gelegenen kleinen Küstenort nördlich von Kuantan.

In der Nähe der Stadt befindet sich der Tasik Chini, ein See, der so etwas wie der Loch Ness Malaysias ist, soll in ihm doch ein Drache, ein riesiges weißes Krokodil, leben. „Der“ See selbst ist mit einer Fläche von rund 5 ha der zweitgrößte Süßwassersee Malaysias. Er ist durch einen natürlichen Damm in einem Flußtal entstanden und besteht aus 12 einzelnen Gewässern.



Der See, in dem u.a. 144 Fischarten leben, ist noch von ursprünglichem Wald umgeben. Die Lotosbestände wiesen nur wenige Blüten auf. Die erbsengroßen Lotos-Samen werden als Gemüse zubereitet oder geröstet und wie Kameruner (Quiz-Frage: Wer weiß noch was das ist? – Antwort: Das ist die alte (kolonial-)deutsche Bezeichnung für peanuts, ach nein, das sind ja heute „kleine“ Geldbeträge, also für Erdnüsse, die aber keine Nüsse sondern Bohnen sind. – Alles klar!?) gegessen. Sie schmecken für Europäer nur nicht so gut.

Auf dem Gelände der Ferienanlage, in der Hoyers wohnten wurden Riesenhörnchen (wohl das auf der Malaiischen Halbinsel, Sumatra und Borneo verbreitete Blasse Riesenhörnchen: *Ratufa affinis* (Raffles, 1821) angefüttert und konnten so bequem beobachtet und fotografiert werden. Auch Eisvögel (es gibt mindestens drei Arten in Malaysia) waren in der Anlage zu beobachten.

Schließlich gab es in den Gewässern um Cherating natürlich auch Fische.

Die Gewässer waren alle sehr weich und sauer. Der pH-Wert lag um 4,5, Gesamthärte war meist nicht nachweisbar und die Leitfähigkeit bewegte sich um 20 µS/cm.

Eine unvollständige, nicht nach Fangorten sortierte (so schnell kann man gar nicht mitschreiben) Auflistung im Bild gezeigter Arten soll einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Fischfauna geben.

Da gab es mehrere Fundortvarianten von *Aplocheilichthys panchax* (Hamilton, 1822), von denen eine mit gelber Rückenflosse und dunkel gerandeter Schwanzflosse farblich besonders begeisterte.

Die gezeigten Flugbarben, (möglicherweise *Esomus malayensis* Ahl, 1923) beeindruckten zwar durch ihre riesigen Brustflossen, zeigten aber kaum Farbe und wären daher wohl nur für wenige Spezialisten interessant.

In einem, ein Sumpfgebiet entwässernden, Bach lebten *Trichogaster trichopterus* (Pallas, 1770) mit schönen roten Afterflossen, *Trichopsis vittatus* (Cuvier, 1831), *Kryptopterus bicirrhus* (Valenciennes, 1840), *Rasbora einthovenii* (Bleeker, 1851) oder eine ähnliche Art, es wurde nur ein Tier gefangen und *Channa lucius* (Cuvier, 1831), bis 40 cm (fishbase) bzw. > 50 cm (Dr. Hoyer) groß werdende, nicht sehr farbenprächtige Speisefische. Das Gewässer war von Farnen umgeben, die Polster bildeten, wie wir sie bei uns von *Sphagnum*-Arten (Torfmoose) kennen. Das Wasser war fast schwarz. Es war ein Gebiet, das mit seiner Nahrungsarmut auch Kannenpflanzen als Lebensraum diente.

In einem anderen Gewässer wurden neben schon bekannten Arten *Pristolepis grootii* (Bleeker, 1852) gefangen. Das sind bis etwa 18 cm groß werdende Nanderbarsche mit „riesigen“ Augen.

In einem durch Aufstauung überschwemmten Waldgebiet (mit braunem Wasser) wurde u.a. *Rasbora gracilis* Kottelat, 1991 gefangen. Das sind hübsche, um 6 cm lang werdende Fische, die aber sehr hinfällig waren und nicht transportiert werden konnten.

Schließlich gab es in einem See einen Jungfischschwarm, der kreisförmig schwimmend eine Art Strudel bildete. Darunter standen schützend die Elterntiere. Es waren juvenile *Channa spec.* die Adulti waren unscheinbar grau.

Eine Reihe Aufnahmen von Schmetterlingen und Libellen mit z.T. flächig braunen Flügeln rundeten den „Natur-Teil“ des Vortrages ab.

49. Treffen der Labyrinthfisch-Regionalgruppe Cottbus am 29. und 30. März 2008 in Seefeld

von Holm Arndt und Jörg Leine, Abb. Holm Arndt und Hans-Jürgen Ende

Am 29.03.2008 war es wieder soweit. Die Labyrinthfisch-Regionalgruppe Cottbus traf sich zu ihrem mittlerweile schon 49. Treffen. Unser Jubiläumstreffen rückt immer näher. Treffpunkt war diesmal 10:00 Uhr bei aqua-global in Werneuchen/OT Seefeld. Ingo Seidel ermöglichte uns diesen Besuch, wofür ich ihm hiermit nochmals danke. Es begann mit einer Führung von Ingo Seidel durch den gesamten Geschäftsbereich des Großhandels, beginnend bei den Warmwasserfischen (ca. 2000 Aquarien) und den Wasserpflanzen, dann den Kaltwasserfischen, weiter durch das Lager für Dekorationsmittel (Rückwände, verschiedene Sorten Kies, Steine, Wurzeln usw.), technisches Zubehör, Futter bis zum Verpackungsraum. Er erläuterte während

des Rundganges auch die Technik der Anlage, vor allem die Filterung und die Wasserwiederaufbereitung. Nach diesem Rundgang hatte jeder von uns die Möglichkeit, sich über das Angebot an Zierfischen selbst zu informieren und sich die einzelnen Becken mit den Fischen anzusehen. Es waren sehr viele schöne und interessante Angebote zu sehen.

Nach diesem Besuch bei aqua-global führen wir zu unserem eigentlichen Tagungsort der Gaststätte und Pension „Mona“ ebenfalls in Seefeld. Nach einem guten Mittagessen begann gegen 14:00 Uhr unser offizieller Teil des Treffens, d. h. unsere eigentliche Tagung. Dazu trafen sich 21 Regionalgruppenmitglieder und Gäste aus Deutschland und Tschechien.

Nach einer kurzen Einführung durch mich (H. A.) berichtete zuerst Ingo Seidel in seinem Vortrag über ein für ihn als Welsexperte ungewohntes Thema: „Labyrinthfische im Großhandel“. Er berichtete darüber, dass die Labyrinthfische (bei aqua-global) bezogen auf die Stückzahl der verkauften Fische nur knapp 4,5% betragen (Platz 7, an erster Stelle liegen die Salmmler), was einem Anteil am Umsatz von 6,1% entspricht (Platz 9, an erster Stelle liegen hier die Lebendgebärenden). Dabei stellen die Zwergfadenfische – *Colisa lalia* – mit ihren vier im Angebot befindlichen Farbformen (wildfarben, rot, neonblau und neongrün) fast ein Drittel der umgesetzten Labyrinthfische. Ihnen folgen die Kampffische und die Fadenfische (*Trichogaster*-Arten) mit 22 bzw. 21% sowie die restlichen *Colisa*-Arten mit knapp 13%. Alle anderen Labyrinthfische sind für den Handel weniger bedeutungsvoll, aber vervollständigen immer wieder das angebotene Sortiment. Schlangenkopffische und Buschfische sind mit lediglich 3% vertreten. Die meist nicht sehr farbenprächtigen Buschfische sind kaum verkäuflich, während Schlangenkopffische z.Zt. eine Art Hype erleben, wenn auch auf dem Niveau kleiner Stückzahlen.



Der Referent vor dem gerade noch lesbaren Titelbild seines Vortrages

Weiterhin berichtete Ingo Seidel über die Herkunft der Tiere, den Transport und alle damit verbundenen Probleme.

Zwergfadenfische aus Südostasien haben meist Haut und Kiemenwürmer. Sie verfügen nur über eine relativ geringe Vitalität.

Betta simplex, *B. picta* und *B. fusca* kommen z.T. aus Südostasien, z.T. von deutschen Züchtern. *Betta macrostoma* kann zwar aus Singapur bezogen werden, aber der Absatz ist nicht gewährleistet, weil die Tiere (für unsere Verhältnisse) sehr teuer sind. Ähnliches gilt für *Parosphromenus*.

Praktisch unverkäuflich sind Wildfänge von *Trichogaster trichopterus* und *Colisa lalia* – die Kunden wollen inzwischen praktisch nur noch die „schönen“ bunten Zuchtformen. Das bedeutet natürlich, daß Wildformen kaum einmal importiert werden.

Channa-Arten sind recht unterschiedlich gefragt. Während die rund 30 cm lang werdende *Channa punctata* kaum verkäuflich ist, verkaufen sich die bis 40 cm groß werdenden *Channa pleurophthalma* und die entgegen Literaturangaben von 20 cm immerhin 30-40 cm errei-

chenden *Channa aurantimaculata* relativ gut. Noch besser gehen allerdings *Channa bleheri* (ca. 15 cm).

Ctenopoma-Arten, auch die immerhin recht hübsch gefärbten *Ctenopoma weeksii* stehen z.T. über ein Jahr im Großhandel.

Dann kamen doch noch die Welse zu ihrem Recht: Es gibt nämlich deutliche Unterschiede im Kaufverhalten der neuen und der alten Länder. So können etwa Schwielenwelse und *Heteropneustes fossilis* sowie manche Labyrinthfische praktisch nur in die neuen Länder verkauft werden. Eine Tatsache, die wohl auf Traditionen beruht, wurden doch z.B. *H. fossilis* in der DDR sehr viel gezüchtet, in der alten BRD aber praktisch nicht.

Ganz spezielle Wünsche können zwar erfüllt werden, aber es muß die Abnahme von mindestens ¼ Box (das sind je nach Art um die 50 Tiere) garantiert sein.

Das Futter ist bei der Hälterung in Seefeld nur ein geringer Kostenfaktor. Artemianauplien werden selbst gezüchtet und, auch das eine interessante Information z.B. zwei Mal täglich an Neonsalmler verfüttert. Da fallen die 4000 l Osmosewasser, die pro Tag benötigt werden, schon eher ins Gewicht.

Regelmäßig werden Beifänge gefunden, die dann gezielt an „Spezialisten“ weitergegeben werden.

Den Ausführungen schloss sich noch eine umfangreiche Diskussion an, wo viele Dinge gezielt noch von uns hinterfragt wurden. Auf alles gab es eine Antwort.

Nach einer Kaffeepause war ich (H. A.) wieder an der Reihe. Ich hatte alle von mir im letzten Jahr besuchten Veranstaltungen und Ausstellungen in Form einer DVD zusammengefasst. Diese unter dem Titel „Das aquaristische Jahr 2007“ zusammengestellte DVD erinnerte u. a. auch an einige gemeinsam erlebte Veranstaltungen, wie unsere Regionalgruppentreffen in Cottbus und Naila oder die Kampffischartbewerbsveranstaltungen in Hradec Králové (ČZ), in Martin (SK) und während der Tagung des VDA-Arbeitskreises. Damit waren viele gemeinsame Erinnerungen verbunden.

Anschließend berichtete noch Hans-Jürgen Ende über den Besuch der ersten Kampffischartbewerbsveranstaltung in diesem Jahr in Hradec Králové und die dortige Ausstellung. Dieser Besuch ist ebenfalls als Bericht in diesem Heft veröffentlicht.⁶



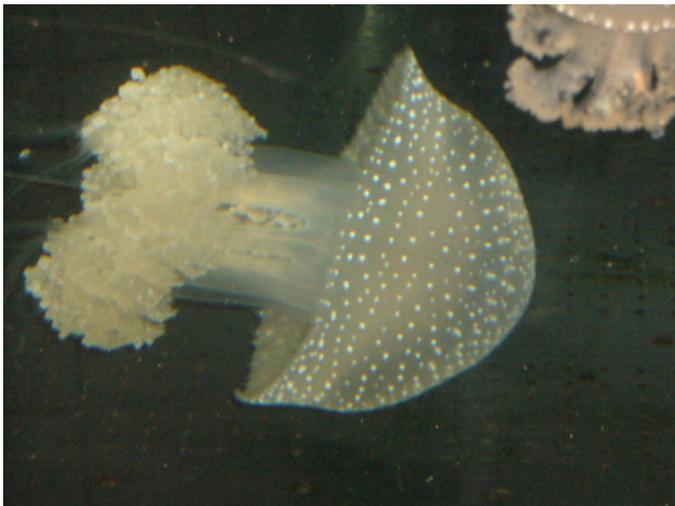
Unter dem Tagesordnungspunkt „Sonstiges“ waren noch mehrere Probleme anzusprechen. Wichtigste waren: Welche Veranstaltungen stehen als nächstes an? Wie sichern wir die Beteiligung an den nächsten Kampffischartbewerbsveranstaltungen ab? Und wann und wo richten wir das Jubiläumstreffen im Herbst 2008 aus und vor allem wie wollen wir es gestalten?

Bevor der Abend in gemütlicher Runde begann zeigte uns in lustiger Form Christoph Bärecke noch einige Bilder von seinem neuen Zuhause und stellte uns gleichzeitig seine Zwillinge vor.

⁶ „Lotos“ 1/2008 Vereinsheft der Aquaristikfachgruppe „Lotos“ Cottbus e.V.

Nach einer durch die Umstellung auf die Sommerzeit verkürzten Nacht und einem längeren und ausgiebigen Frühstück fahren wir (d. h. 11 Teilnehmer des Treffens) mit den Autos nach Ahrensfelde, stellen diese dort am S-Bahn Bahnhof ab und fahren weiter mit der S-Bahn bis Berlin Bahnhof Zoo. Dann ging es weiter zu Fuß bis zum Berliner Aquarium. Das Aquarium ist (auch wenn die Eintrittspreise angezogen wurden) immer eine Reise wert. Man kann einschätzen, die Aquarien sind sehr schön und passend gestaltet, sind sehr sauber und ordentlich und auch (meist) gut und vor allem (in der Regel) richtig beschriftet. Gleiches kann natürlich auch von den Terrarien mit Amphibien, Reptilien, Insekten und anderen landlebenden Wirbellosen gesagt werden. Es ist immer wieder schön und interessant, sich das Berliner Aquarium anzusehen.

Einige Eindrücke aus dem Aquarium



Immer wieder faszinierend sind Quallen – hier eine von mehreren in Berlin gehaltenen Arten, die Gepunktete Wurzelmundqualle (*Phyllorhiza punctata* von Lendenfeld, 1884) und ihr „Lebensraum“ Die Art stammt ursprünglich aus Australien und dem Indopazifik und erreicht dort bis 35 cm Schirmdurchmesser. Inzwischen bildet sie auch größere Bestände z.B. im Golf von Mexiko (wo sie wesentlich größer wird), an der Küste Brasiliens und in den Gewässern um Hawaii





Eines der Landschaftsaquarien mit dem immerhin 3 m groß und 300 kg schwer werdenden Riesenhaiwels (*Pangasius sanitwongsei* Smith, 1931), der 1/3 dieser Ausmaße erreichenden Siambarbe (*Leptobarbus hoevenii* (Bleeker, 1851) und (unter der Afterflosse des Haiwels sowie am rechten Bildrand) der 1,5 m groß, aber „nur“ 70 kg schwer werdenden „Streifenbarbe“ (*Probarbus jullieni* Sauvage, 1880)



Auch das geht in Schauaquarien: Ein dicht bepflanzt Aquarium (hier mit Regenbogenfischen)

Nach fast drei Stunden im Aquarium ging es mit der S-Bahn zurück nach Arensfelde zu den Autos (bzw. zum Hauptbahnhof für die Bahnfahrer). Von dort startete jeder wieder in Richtung Heimat. Damit war wieder ein Treffen mit vielen Eindrücken und schönen Erinnerungen zu Ende gegangen und alle freuen sich auf das nächste, unser Jubiläumstreffen im 22. Jahr des Bestehens der Labyrinthfisch-Regionalgruppe Cottbus.

Am 11.04. packte Herr Ende und den Redakteur mal wieder die Reiselust und so trafen wir uns am Bahnhof um nach Magdeburg zu fahren und einen Vereinsabend der „Vallisneria“ zu besuchen. Obwohl das Vereinslokal etwas versteckt liegt haben wir es mühelos gefunden – man kann sich ja schließlich vorher im PC von der Bahnauskunft sagen lassen mit welcher Straßenbahn man wohin fahren muß und über Google Earth ansehen wie man von dort laufen muß. Wir wurden freundlich begrüßt und schon nach den ersten paar Sätzen, in denen ich (J. L.) erklären mußte, daß wir nicht aus Helmstedt sondern aus Halle kommen (ich hatte u.a. den Schatzmeister Henry Wollentin bei der diesjährigen Braunkohlwanderung in Helmstedt kennen gelernt) zum Sommerfest der Vallisneria eingeladen (s.o.). Außerdem bot uns H. Wollentin, der am Finanzamt arbeitet, an, daß er uns in finanziellen Fragen – und nicht nur falls es mal Probleme bei einer Steuererklärung geben sollte – jederzeit gern beraten würde.

So freundlich können Finanzbeamte nicht nur aussehen sondern auch wirklich sein – Henry Wollentin auf der Internetseite der „Vallisneria Magdeburg“ e.V.



Nachdem sich der Gaststättenraum gefüllt hatte, das Vereinszimmer reichte für die vielen Besucher nicht aus, konnte es losgehen. Armin Senger sprach über

Karibische Impressionen

Bericht von Jörg Leine Abb. aus Wikipedia

Der Vortragende hatte einen Erlebnisbericht aus mehreren Reisen in die Karibik (auf denen er sich hauptsächlich im Meer bewegte) in Form eines guten alten Diavortrags zusammengestellt. Wir durchquerten die Karibik dabei von Nord nach Süd.

Zunächst ging es auf die Insel **Grand Bahama**, eine der nördlichsten Inseln der Bahamas, nur 90 km vor der Küste Floridas gelegen. Die Reise fand im Januar in der Nebensaison statt, was den Vorteil hatte, daß kaum Touristen anwesend waren. Die morgendlichen Lufttemperaturen lagen bei 12° C, die Wassertemperatur allerdings bei schon angenehmeren 24° C. Die ersten Unterwasseraufnahmen zeigten uns wunderschöne große Franzosenkaiserfische (*Pomacanthus paru* LINNAEUS, 1758), die für die Karibik so typische Weich- und Lederkorallen, riesige, über 1 m hohe Tonnenschwämme und z.T. dicht nebeneinanderstehende kleinere Schwammarten in vielen, z.T. kräftig leuchtenden Farben.

Der Tauchbasis angeschlossen war ein „Delphin-Rehabilitationszentrum“. Hier werden einerseits verletzte Delphine aus der freien Natur wieder gesund gepflegt und andererseits Tiere aus Privatbesitz und/oder aus Delphinarien auf ihre (Wieder)auswilderung vorbereitet. Bezahlt wird die Einrichtung aus Spendengeldern und den Einnahmen für Show-Veranstaltungen. Unter anderen Arten wurden in dem Zentrum auch Große Tümmler (*Tursiops truncatus*)

tus (MONTAGU, 1821) gepflegt. Die in allen Ozeanen verbreitete Art kann bis 4 m lang werden und bis 650 kg erreichen, auch wenn es meist nur um 300 kg sind. Besucher können zu den Tieren ins Wasser und sie Streicheln, sie können auch mit einem Boot, dem einige Delphine folgen auf das Meer fahren und mit ihnen tauchen. So entstehen dann tolle Unterwasseraufnahmen von Delphinen aus nächster Nähe. Dabei können die Delphine durchaus wegschwimmen. Das tun sie auch ab und zu für ein paar Tage. Danach kommen sie aber in der Regel wieder! Bequeme Futtermittellieferung, menschliche Spielkameraden und eine sichere „Unterkunft“ sind für die intelligenten Tiere wohl doch attraktiver als die Mühen und Gefahren der Freiheit. Eine weitere Attraktion, die allerdings für ängstliche Gemüter weniger zu empfehlen ist, ist das Tauchen mit Haien. Dazu fährt man ein Stück auf das Meer und steigt dort in normaler Tauchausrüstung gemeinsam mit einem Guide im Kettenhemd, der die Tiere füttert während die Touristen darum herum „stehen“, ins Wasser. Im Hintergrund hält sich noch ein Tauchlehrer mit Haistab als „Schutzpolizei“ auf. Dann geht es los, die Haie wissen, daß es Futter gibt und erscheinen entsprechend zahlreich. Als A. Senger tauchte waren 15-20 (erwachsene) Tiere anwesend, die er natürlich nicht alle im Blick haben konnte. Bei den Tieren handelt es sich um die lebendgebärenden Karibische Riffhaie (*Carcharhinus perezi* (POEY, 1876)). Die Tiere werden bis 2,9 m lang und es sind durchaus Unfälle mit ihnen dokumentiert, sie werden aber trotzdem nicht als gefährlich eingestuft (Angaben der seit 1997 bestehenden Hai-Stiftung/Shark Foundation⁷). Erstaunt war ich doch etwas als ich hörte, daß sich die Haie offenbar gesitteter verhalten als wir Menschen. Sie „stellen sich nach dem Futter an“, d.h. es gibt kein Gerangel, ein Tier holt seinen Fisch und erst dann kommt das nächste geschwommen. Körperberührungen mit den Haien blieben nicht aus – z.B., wenn die Tiere eine Wendung machen und dabei mit ihrer Schwanzflosse „ausholen“. Auch eine Berührung und damit die Beurteilung der Haut war möglich. Vom Kopf zum Schwanz getrichen, fühlt sich die Haut noch glatt an, andersherum wirkt sie, verursacht durch die zahllosen mit ihren Spitzen nach hinten gerichteten kleinen Zähnen (die die Haut genauso bedecken wie die Schuppen bei den echten Fischen), wie ein Dreitagebart oder wohl besser, wie Sandpapier.

Nächstes Ziel war **Cayo Largo** eine kleine kubanische Insel südlich der Hauptinsel und östlich der Isla de la Juventud (aus DDR-Zeiten als Insel der Jugend bekannt). Das Inselchen ist nur 38 km² groß, verfügt aber über einen 27 km langen Sandstrand. Ein Flughafen ist auch vorhanden.

Hier ist die „echte“ Karibik erlebbar, die anderen vorgestellten Tauchplätze werden doch +/- vom Atlantik dominiert. Aber zunächst blieben wir einmal an Land. Wir sahen durch das Kameraauge von A. Senger Kolibries, auch im Schwirflflug vor einer Blüte, verschiedene Anolis-Arten Meerespelikane und (so der Vortragende) bis 1,2 m lang werdende „Schwarze Leguane“. Bei letzteren handelt es sich aber wohl um *Cyclura nubila nubila* GRAY, 1831 also keine Schwarz- sondern Wirtelschwanzleguane, die aber schon fast schwarz gefärbt sind.

In den Gewässern rund um die Insel gibt es einen erstaunlichen Fischreichtum, ein „Verdienst“ des Sozialismus. Die Berufsfischer dürfen nur bestimmte Seegebiete befischen und das z.T. auch nur unter „Schutz“ (und Beobachtung). Jeder Tauchgang muß 3 Tage vorher angemeldet und genehmigt werden, wobei es nur ein „Ja“ oder „Nein“ gibt. Solche Bedingungen helfen der Natur halt mehr als jedes Naturschutzgesetz. So tummelten sich im Wasser große Schwärme von Schnappern und Grunzern, Zackenbarsche in mehreren Arten z.T. in Gemeinschaft mit Putzerfischen, Plattfische mit einer blauen Tüpfelung, Stechrochen mit 60-70 cm Durchmesser, etwa 1,8 m lange Ammenhaie und Barrakudas aus 1 m Entfernung aufgenommen waren die Höhepunkte der Fischbeobachtungen. Dazu kamen die vielen Wirbellosen, u.a. zahlreiche Schwämme und Gorgonien (Hornkorallen, sogenannte Seefächer) mit 2 m Durchmesser. Alles

⁷ <http://www.hai.ch/Datenbank>

war völlig in Ordnung – es gab ja auch keine Ankerung von Booten oder ähnliche Zerstörungen.

Weiter ging es zu einem kurzen Aufenthalt auf die **Halbinsel Samana** in der Dominikanischen Republik. In der Bucht von Samana versammeln sich jedes Jahr von Januar bis März zahlreiche Buckelwale (*Megaptera novaeangliae* (BOROWSKI, 1781)) der Population des Nordatlantik um zu kalben und um sich zu paaren.

In schönen Aufnahmen wurden blühende Flammenbäume (*Delonix regia* (BOJER ex HOOKER) RAFINESQUE) gezeigt.

Die sommergrüne Art stammt ursprünglich aus Madagaskar, wird aber in den gesamten Tropen als Zierbaum angepflanzt. Nach der Regenzeit erscheinen zunächst die ersten 10 cm Durchmesser erreichenden, in traubigen Blütenständen stehenden, leuchtendroten Blüten. Da sich die Blüten nach und nach öffnen bilden sie schließlich mit den sich fast gleichzeitig entfaltenden hellgrünen Blättern einen tollen Kontrast, der den hohen Zierwert der Bäume ausmacht.



Letztes Ziel des Vortrages war die 300 km² große Insel **Tobago**. Ausgangspunkt der Reise war die Ferienanlage „Blue Waters Inn“ an der Nordostspitze von Tobago. Das ist eigentlich schon nicht mehr Karibik sondern Atlantik. Wie auf den anderen Reisen auch hatten sich Sengers eine Reisezeit ohne Massentourismus nämlich einen Jahreswechsel ausgesucht, was durch freie Strände belohnt wurde. Den Jahreswechsel selbst erlebten Sengers nicht in der Hotelanlage sondern mitten zwischen der Bevölkerung bei und in Charlotteville, was ihnen zu einem unvergesslichen Erlebnis und uns zu herrlichen Bildern verhalf.

Der Regenwald der Gegend steht seit Langem unter Schutz und ist entsprechend artenreich. Völlig unter Schutz steht die Charlotteville gegenüber liegende kleine Insel Little Tobago, bei der es sich um ein Vogelschutzgebiet handelt. Für eine Führung muß Eintritt bezahlt werden. Dort brüten u.a. Feenseeschwalben (*Gygis alba* SPARRMAN, 1786), ein 30 cm großer Vogel mit reinweißem Gefieder und der Blauscheitelmotmot (*Momotus momota* (LINNAEUS, 1758) siehe nebenstehende Abb.) wohl in der Unterart *M. m. bahamensis* (SWAINSON, 1837). Weiter sahen wir einen Kolibri beim Besuch einer Bananenblüte (die von den Vögeln auch bestäubt wird) und mehrere Anolis-Arten.



Dann ging es wieder ins Wasser. Es herrschte viel Strömung und Wellenschlag, was auch bei den Dias an den gebogenen Weichkorallen deutlich erkennbar war. Zu sehen gab es, wie gerade

erwähnt natürlich zahlreiche Weichkorallen. Zwischen ihnen „versteckten“ sich Westatlantische Trompetenfische (*Aulostomus maculatus* VALENCIENNES, 1837) um ihrer Beute, kleinen Fischen, aufzulauern. In etwas größerer Tiefe leben sehr filigrane Weichkorallen, aber auch etwas mehr Steinkorallen als sonst in der Karibik üblich. Am Sockel von Little Tobago standen in einer Strömung, in der A. Senger ständig 1-2 m gehoben und gesenkt wurde, Tarpune (*Megalops atlanticus* VALENCIENNES in CUVIER & VALENCIENNES, 1847) ganz ruhig an einer Stelle. Tarpune sind recht urtümliche Fische, die schon zu Zeiten der Saurier die Meere bevölkerten. Die atlantische Art wird bis 2 m lang und über 100 kg schwer, die indopazifische (*M. cyprioides* (BROUSSONET, 1782)) bleibt etwas kleiner. Das Durchschwimmen eines Barrakudaschwarmes (30 bis 35 cm lange Tiere) wurde uns sowohl in Bildern als auch in Worten geschildert. Es geht ganz einfach, der Schwarm teilt sich vor den Schwimmer und schließt sich hinter ihm wieder. Tolle Aufnahmen von Röhren- und anderen Schwämmen begeisterten ebenso wie Bilder von Feilenfischen oder Großaugenbarschen (nachtaktive Fische, die in 25-30 m Tiefe leben und riesige Augen haben und in deren Körperfärbung rot dominiert).



Zum Schluß noch ein Bild von einer wunderschönen Kaiserfischart, dem Queen Angelfish oder Königin-Engel- bzw. Königin-Kaiserfisch *Holacanthus ciliaris* LINNAEUS, 1758.

Jeder, der solche Vorträge verpaßt, hat auch wirklich etwas verpaßt. Man kann gar nicht alles wiedergeben, was gezeigt und berichtet wurde und vor allem, es fehlen die Bilder.

Bezirkstag 2008

von Jörg Leine

Am 19.04. fand in Reuden bei Bitterfeld unser diesjähriger Bezirkstag statt. Einschließlich Gast-Referenten konnten 29 Teilnehmer begrüßt werden.

Einleitend gab unser Bezirksvorsitzender Mathias Pechauf einen kurzen Rechenschaftsbericht über das letzte Jahr. Der Bezirk besteht noch aus 7 Vereinen mit insgesamt 93 Mitgliedern (da sind 29 Teilnehmer am Bezirkstag schon eine ganz beachtliche Zahl). M. Pechauf wies zum wiederholten Male darauf hin, daß er 2009 (zur nächsten Bezirksvorstandswahl) nicht wieder kandidieren wird. Er erläuterte ausgehend von den Vorlagen der Arbeitskreise des VDA drei Möglichkeiten für die Zukunft des Bezirkes:

1. Möglichkeit – es stellt sich ein Mitglied zur Wahl für den neuen Bezirksvorsitzenden zur Verfügung. Eine Möglichkeit, die angesichts der geringen Mitgliederzahl und damit auch der geringen Ausstattung mit finanziellen Mitteln (und im Hinblick darauf, daß der entsprechende VDA-Vorschlag von künftigen Bezirksgrößen mit rund 2000 Mitgliedern ausgeht) wenig zukunftsfähig ist. Der Bezirksvorsitzende wies auch darauf hin, daß, falls sich kein neuer Vorsitzender findet, der VDA einen kommissarischen Vorsitzenden benennt.
2. Möglichkeit – Der Bezirk 04 schließt sich als solcher einem anderen Bezirk an.

3. Möglichkeit – Der Bezirk 04 löst sich quasi auf und es wird jedem Verein freigestellt, welchem (Nachbar)bezirk er sich anschließen will.

Vorschläge der einzelnen Vereine zu diesen Möglichkeiten sollen auf der nächsten Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Juni erörtert werden.

Die eindringlichen Worte von M. Pechauf haben ihre Wirkung offenbar nicht verfehlt. Schon unmittelbar nach Ende des offiziellen Teils des Bezirkstages begann, wie ich bei der Verabschiedungsrunde feststellen konnte, die Diskussion wohin man denn gehen könnte (vorausgesetzt das Ende der Selbständigkeit unseres Bezirkes steht bevor).

Ein ausführlicherer Bericht über den fachlichen Teil des Treffens folgt im nächsten Rundbrief zumal es Vereinsmitglied(er) gibt, die sich „schon

